

Hannes Haas (Hrsg.): Mediensysteme. Struktur und Organisation der Massenmedien in den deutschsprachigen Demokratien.- Wien: Braumüller 1987 (Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 3), 196 S., DM 32,-

"Im Mittelpunkt des Studiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft stehen die Massenmedien. Trotz ihrer festen Verankerung in Forschung und Lehre fehlen nach wie vor eine systematische Medientypologie (...) und eine akzeptierte und erklärungskräftige Theorie der Mediensysteme." (S. 1) Wer von diesem Sammelband erwartet, er werde die beiden Lücken füllen, mag nach der Lektüre enttäuscht sein. Wer indessen einige für die Analyse staatlicher Mediensysteme sowie medialer Funktionen und Organisationsformen exemplarische Beiträge zu lesen wünscht, wird dem Studienbuch zahlreiche Informationen und vielfältige Anregungen entnehmen können.

Vier Aufsätze behandeln die Struktur und Organisation der Massenkommunikation in der Gesellschaft. Anknüpfend an Siebert/Peterson/Schramms 'Four Theories of the Press' unterscheidet Ulrich Saxer die autoritäre, die liberale, die totalitäre und die demokratische Institutionalisierung der Publizistik. Der Berufsrolle des Zeitungsverlegers gilt das Augenmerk von Otto B. Roegele. Mit der Frage, wie die Vielfalt der Programme trotz der Internationalisierung und Kommerzialisierung des Rundfunks bewahrt werden kann, beschäftigt sich Wolfgang Hoffmann-Riem. Eine Beschreibung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks unter den Bedingungen der Konkurrenz durch private Anbieter steuert Klaus Berg bei.

Gleichfalls vier Beiträge analysieren die Mediensysteme der Schweiz (Ulrich Saxer), der Bundesrepublik (Holger Rust schrieb den einzigen

Originalbeitrag nach dem vierten Fernsehurteil des Bundesverfassungsgerichts vom 4.II.1986), Österreichs (Kurt Luger) und der DDR (Rainer Geißler). 'Komplementarität und Konkurrenz der Massenmedien' heißt der dritte Themenkomplex. Seine Autoren unterscheiden sich ebenso wohltuend von euphorischen Stimmen, welche uns am Beginn eines neuen Medienzeitalters wähen, wie von jenen Kassandrarufern, die in den Kindertagen des Fernsehens den Tod des Films ahnten und seit der Vermehrung der Rundfunkprogramme das drohende Ende der Tageszeitung beklagen. Nicht zufällig erwähnen drei Autoren das 'Rieplsche Gesetz' - eine 1913 veröffentlichte Beobachtung des Historikers Wolfgang Riepl, wonach neue publizistische Vermittlungsformen niemals die bestehenden Medien verdrängen. Der Koexistenz von Printmedien und elektronischen Medien unter den sich wandelnden technischen und gesellschaftlichen Bedingungen sowie der wechselseitigen Beeinflussung medialer Funktionen - etwa zwischen dem Fernsehen und der Tageszeitung - sind die Aufsätze von Winfried B. Lerg, Wolfgang R. Langenbucher, Klaus Berg / Marie-Luise Kiefer, Otto B. Roegele und Elisabeth Noelle-Neumann gewidmet. Über zentrale Medienfunktionen wie Sozialisation (Franz Ronneberger) und Integration (Gerhard Maletzke, Wilfried Scharf) informieren die den Sammelband beschließenden Beiträge.

Aus mehreren Gründen ist dieser dritte Band der 'Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft' des Wiener Braumüller-Verlages für universitäre medienkundliche Einführungen gut geeignet. Er bietet eine Fülle von Hinweisen darauf, wie Mediensysteme analysiert und beschrieben werden können. Er zeigt, wie die Kommunikationswissenschaft besonders im letzten Jahrzehnt auf die technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Veränderungen der Massenkommunikation reagiert hat. Er dokumentiert zugleich, wie die medienhistorische Betrachtungsweise den Blick für die gegenwärtig stattfindenden Entwicklungen zu schärfen vermag. Auch illustriert er einige der analytisch-deskriptiven Probleme, die durch jene Prozesse hervorgerufen werden. Mit dem Übergang von dem in unseren Breiten scheinbar selbstverständlichen Mediendualismus (der privatwirtschaftlichen Presse neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk) zum Rundfunkdualismus (dem Nebeneinander öffentlich-rechtlicher und privater Anbieter) fällt nicht nur dem öffentlich-rechtlichen System seine Profilierung schwer. Auch die angemessene Beschreibung nationaler Mediensysteme gerät komplizierter; der in wachsendem Maße internationale Charakter der Organisation und Programmverteilung sowie die zunehmende Bedeutung der Medienökonomie tragen dazu bei. Die Erwähnung der asynchronen Entwicklungen der Schweiz, Österreichs und der Bundesrepublik bietet Ansatzpunkte für medienvergleichende Fragestellungen.

Doch steht die Unbefangenheit, angesichts der im Untertitel benannten "deutschsprachigen Demokratien" auch die Deutsche Demokratische Republik zu behandeln, vermutlich nur einem österreichischen Herausgeber zu.

Rolf Geserick